



## „Man muss es einfach versuchen!“

Als ich im Jahr 2010 im Zuge der Familienzusammenführung nach Deutschland kam, wusste ich nicht, wie schwer der Einstieg in den Beruf und das Studium hier ist. Ich hatte in Bulgarien mein Studium an der Staatlichen Pädagogischen Universität in Schumen im Studiengang Kunstpädagogik erfolgreich mit der Qualifikation „Lehrerin für Bildende Kunst“ abgeschlossen und wollte in Deutschland gern im Bereich Design arbeiten. Es ging in meinem Studium in Bulgarien um die Vermittlung von klassischer Kunst und Malerei im schulischen Bereich. In Deutschland in einer Schule zu arbeiten, traute ich mir aber nicht zu.

Meine Situation war schwieriger als ich dachte: das Niedersächsische Kultusministerium konnte meine Lehrerausbildung nur zum Teil anerkennen, da mir ein zweites Unterrichtsfach fehlte. Also konnte ich nicht an einer staatlichen Schule arbeiten und eigentlich wollte ich das auch gar nicht. Einige Bekannte sagten mir, dass ich doch an der Volkshochschule Malkurse für Erwachsene anbieten könnte, aber davon könnte man nicht existieren. Als freie Künstlerin hätte ich mich bei Werbeagenturen bewerben können, aber das stellte ich mir für meine berufliche Zukunft auch nicht vor. So war ich auf der Suche nach einem Platz für mich in der neuen Gesellschaft und durch den Kontakt zu anderen jungen Leuten wurde ein Wunsch immer stärker: am liebsten wollte ich in Deutschland noch einmal studieren.

Durch Zufall lernte ich einen jungen Syrer kennen, der als Stipendiat über den Garantiefonds Hochschule gefördert wurde und nun Zahnmedizin studierte. Er empfahl mir, mich an die Bildungsberatung Garantiefonds Hochschule zu wenden.

In der Beratung erstellte der Bildungsberater mit mir gemeinsam einen Plan für meinen weiteren Weg. Mein Traum, in Deutschland noch einmal zu studieren, schien danach nicht unerreichbar.

Ich wollte Produktdesign an der Hochschule Hannover studieren und dazu musste ich zunächst an einer künstlerischen Aufnahmeprüfung teilnehmen und vorher eine Kunstmappe mit eigenen Werken vorlegen. Ich konnte und wollte das schaffen! Nach der künstlerischen Aufnahmeprüfung war ich aber total deprimiert. Ich musste mit fünf anderen Studienbewerbern in einer Gruppe konkurrieren und hatte das Gefühl, dass ich mich schon allein sprachlich nicht durchsetzen konnte. Der Bildungsberater beruhigte mich, denn wer konnte schon diese künstlerische Erfahrung nachweisen, die ich aus dem Studium in Bulgarien mitgebracht hatte – und außerdem fand er mein vorgestelltes Kunstobjekt toll. Er rief in der Hochschule an und konnte sogar mein Ergebnis erfahren: nur 6 Punkte von insgesamt 15 erreichbaren Punkten!

Katastrophe, dachte ich, aber ich erhielt letztlich meinen Traum-Studienplatz (die höchste erreichte Punktzahl war 8, viele hatten nur einen Punkt erhalten)! Aber wie sollte ich jetzt weiter machen? Wie sollte ich Studium und Lebensunterhalt finanzieren und angemessen für mein Kind aufkommen?

Der Bildungsberater zeigte mir den Weg. Ich müsse keine Studiengebühren bezahlen, da ich ein Kind unter 14 Jahren habe. Aber ich brauchte eine Form von finanzieller Förderung, um mein Studium durchführen zu können, denn ein Studium, ein Kind, einen Haushalt führen und noch nebenbei arbeiten – das ging nicht!

Über das BAföG-Amt wusste ich, dass ich als EU-Bürgerin eine mindestens halbjährige Tätigkeit nachweisen musste und dies eine Voraussetzung für die BAföG-Bewilligung war. Der Bildungsberater half mir, den Antrag zu stellen.

Von einer Freundin im Studium hörte ich, dass es für Studierende eine Ausschreibung der Hochschule für das Landesstipendium Niedersachsen in Verbindung mit dem WIR/Deutschland Stipendium gibt.

Gemeinsam mit dem Bildungsberater erarbeiteten wir einen Antrag, in dem meine besondere Situation dargestellt werden musste. Das Stipendium sollte für Bildungsaufsteiger gelten, bei denen kein Elternteil über einen höheren Schulabschluss als den Hauptschulabschluss verfügt und für Studierende der ersten Generation, d.h. Studierende, die als erste in ihrer Familie ein Studium beginnen. Ich musste meine ganze Ausbildungs- und Lebenssituation darstellen und lernen, dies vertreten zu können.

Es gab sehr viele Bewerbungen für dieses Landesstipendium und man musste sehr gute Noten im Studium nachweisen können. Ich hatte gar keine Noten, da ich ja Studienanfängerin war. Trotzdem wurde ich zu dem Auswahlverfahren eingeladen. Von 9 – 15 Uhr musste man sich präsentieren, in Einzelgesprächen und innerhalb einer Gruppenarbeit. Manche Studenten kamen bereits mit Powerpoint-Präsentationen und ich fühlte mich unzureichend vorbereitet. Trotzdem entschieden sich die Hochschulkommission und der TÜV-Nord als Förderer nach persönlichen Gesprächen für mich.

Letztendlich lief alles wunderbar: ich bekam Zusagen für BAföG und für das Landesstipendium - und endlich konnte ich in Ruhe studieren. Allerdings hätte ich ohne dieses zweite Stipendium auch nicht existieren können, da der BAföG-Höchstsatz allein nicht ausreichend ist.

Die Bildungsberatung Garantiefonds Hochschule war so wichtig für mich, weil ich mich alleine als Ausländerin nicht so gut präsentieren und „verkaufen“ konnte – nicht nur das rein Sprachliche war entscheidend, sondern ich hatte auch keine Bewerbungserfahrung.

Das ist das wichtige an der Bildungsberatung: sie unterstützen uns bei unseren Ideen und Vorhaben. Andere Stellen zeigen uns oft nur, was im Moment nicht möglich ist.

Das Landesstipendium erhalte ich zunächst für ein Jahr. Aber ich habe in der Zwischenzeit so gute Kontakte zum Förderer und den anderen Stipendiaten aufgebaut, dass ich hoffe, beim nächsten Auswahlverfahren wieder dabei zu sein.

Einen relativ gut bezahlten Praktikumsplatz beim TÜV-Nord habe ich bereits bekommen und kann dort mein Pflichtpraktikum von vier Monaten machen.

Mit meiner Zuversicht und positiven Einstellung habe ich mich jetzt auch für das nächste Stipendium beworben: „Hin und Weg“ heißt dieses Stipendium und soll mich für sechs Monate in die USA bringen – mit meinem Kind, das auch eine Unterstützung darüber bekommen würde.

Rayana Manolova